

Lebendige Alpwirtschaft

Buch-Dokumentation über die 46 Alpen von Bad Hindelang

Bad Hindelang – Die Oberallgäuer Tourismusgemeinde Bad Hindelang ist stolz auf ihre weit über 100-jährige Geschichte als Ferien- und Urlaubsort. Die Marktgemeinde ist auch mächtig stolz auf ein besonderes Erbe, die „Hochalpine Allgäuer Alpwirtschaftskultur“, das die Unesco als „Immaterielles Kulturerbe“ aufgenommen hat. Diesem Erbe hat die Kommune jetzt ein Denkmal gesetzt mit dem Buch „Kühe.Menschen.Berge.“ Die Dokumentation erfasst und beschreibt die 46 Alpen auf Bad Hindelanger Gemeindegebiet und zeichnet ein Bild von der langen Geschichte der Alpwirtschaft und wie wichtig die Arbeit vieler Generationen bis heute für die Landschaft und die Menschen ist.

„Wir sind stolz auf unsere Alptradition. Sie ist Teil unserer Identität“, beschreibt Bad Hindelangs Erste Bürgermeisterin Dr. Sabine Rödel den Stellenwert der Alpwirtschaft im Ostrachtal und den Ortsteilen der Kommune. Die 46 Alpen im

Gemeindegebiet machen Bad Hindelang zur Kommune mit dem größten Alpflächenanteil. „Die Arbeit der Älplerinnen und Älpler ist gelebter Natur- und Artenschutz!“, so die Bürgermeisterin weiter.

Genau jenen sei das Buch gewidmet, die dieses Kulturerbe geschaffen haben und erhalten, ergänzte der ehemalige Bayerische Landwirtschaftsminister Josef Miller. „Das ist den Men-



Der ehemalige bayerische Landwirtschaftsminister Josef Miller (Mitte) präsentierte auf der Ochsenalpe bei Bad Hindelang zusammen mit dem Alpenexperten Prof. Dr. Werner Bätzing (von links), Bürgermeisterin Dr. Sabine Rödel und Verlagschef Martin Kluger, sowie (von rechts) Kurdirektor Max Hillmeier, Vize-Landrat Roman Haug und Oberalpenmeister Leonhard Bellot das neue Buch über die 46 Alpen im Gemeindegebiet.

Foto: Josef Gutsmedl

schen zu verdanken, die Tag für Tag aufs Neue zu diesem Erfolg beitragen – und das auch in Zukunft hoffentlich tun werden.“ Landwirtschaft und Tourismus seien im Allgäu eng verbunden und das eine ohne das andere nicht möglich, so Miller weiter. Die Älpler seien mit der Zeit

gegangen: „Wer erhalten will, muss sich anpassen.“ Die Alpwirtschaft und ihre Menschen würden heute mehr denn je gebraucht – und die Kulturlandschaft aus der Alpwirtschaft ebenso, betonte Miller. „Doch Älpung lässt sich nicht erzwingen.“ Umso wichtiger sei das aktive Bemühen, „den Älplern ein Gesicht zu geben“ mit dem neuen Buch, stellte Miller fest.

Die Hindelanger Alpwirtschaft wurde in den vergangenen Jahren vielfach belobigt und ausgezeichnet: 2015 wurde die „Hochalpine Allgäuer Alpwirtschaftskultur in Bad Hindelang“ zunächst in die Lan-

desliste „Immaterielles Kulturerbe“ und 2016 als „Beispiel guter Praxis“ von der Deutschen Unesco-Kommission in das Bundesverzeichnis „Immaterielles Kulturerbe“ aufgenommen. Zusätzlich erhielten die Hindelanger Älpler 2016 den Schwäbischen Heimatpreis. Basis der Auszeichnungen war der im context verlag Augsburg 2015 erschienene Bildband „Kulturer-

be Alpwirtschaft“, der erstmals die Schönheit, Vielfalt und Einzigartigkeit der Allgäuer Hochalpen in Bild und Text auf 120 Seiten dokumentierte.

Ideengeber und Betreuer der Bewerbungen für Landes- und Bundesliste des Immateriellen Kulturerbes war der Inhaber des context verlag Augsburg, Martin Kluger: „Bad Hindelang ist es gelungen, eine Allianz zwischen Berglandwirtschaft, Naturschutz und Tourismus zu schmieden und so gemeinsam mit Landwirten und Älplern die

Ursprünglichkeit der Landschaft zu erhalten. Über das ‚Ökomodell Hindelang‘ wurden zudem ökologisch sinnvolle Praktiken der Alpwirtschaft in die Talwirtschaft übertragen und so der drohende Kulturlandschaftswandel gestoppt.“

Der Alpenexperte und Kulturlandschafts-Experte Prof. Dr. Werner Bätzing nennt Bad Hindelang „ein Paradebeispiel dafür, wie man einer anbahnenden Verwilderung einer Kulturlandschaft erfolgreich entgegenwirken kann. Auf den Hinde-

langer Alpen haben Menschen über Jahrhunderte Lebensräume und Wirtschaftsformen geschaffen, ohne die Natur zu zerstören – das ist beeindruckend. Ohne die Arbeit der Älpler wären die Bad Hindelanger Alpen bis in großen Höhen hinauf mit Wäldern bedeckt und viel dunkler und finsterner sowie wesentlich weniger artenvielfältig“, so Bätzing.

gts/dk